

Die Kirchliche Neuordnung auf reformatorischer Seite in den 1520ern

Quellen: Zschoch, Vorlesung „Reformation“ WS 99/00;

Karlstadt fordert in Luthers Abwesenheit 1522 eine Reinigung der kirchlichen Praxis auf der Grundlage der Heiligen Schrift: Gottesdienstreform, Pfarrerehe und Klosteraustritt der Mönche und Nonnen. Zu Weihnachten 1522 feiert Karlstadt in „Zivil“ Abendmahl unter beiderlei Gestalt. Die von ihm propagierte, im Jan 1523 beschlossene städtische Gottesdienstordnung hatte aber nicht lange Bestand: Nach dem Wittenberger Bildersturm im Feb 1523 hebt Landesherr **Friedrich** die Ordnung wieder auf.

Schon im März meldet sich Luther mit seinen Invocavit-Predigten zurück: Er ruft zur Rücksicht gegenüber den Schwachen auf. Seine Überzeugung: Riten überholen sich mit der Zeit. Sein Credo einer langsamen, aber stetigen Veränderung wird in den folgenden Jahren oft kopiert.

Zwei Arten der Gottesdienstreformen

Die reformatorischen Gottesdienstreformen gehen von zwei Modellen aus:

- ⇒ Insbesondere im süddeutschen Raum wird der mittelalterliche **Predigtgottesdienst** durch Prädikanten am Sonntagnachmittag zum zentralen Reformobjekt: Eine evtl. anzufügende Abendmahlsliturgie wird erarbeitet. Dies erklärt sich von daher, dass die Prädikantenstellen in den süddeutschen Städten vom Stadtrat besetzt werden konnten – im Gegensatz zu den ‚ordentlichen‘ Priesterstellen. Dies war oft das „Einfallstor“ für reformatorische Ansätze.
- ⇒ In den Flächenterritorien unter Wittenberger Einfluss ging man oft vom mittelalterlichen **Messgottesdienst** aus, dem eine deutsche Predigt hinzugefügt wurde. Alle Hinweise auf die Opferhandlung werden getilgt, die Einsetzungsworte betont.

Die Predigt erhält insgesamt ein neues Gewicht: Es geht um den Kern des Evangeliums nach der auszulegenden Schriftstelle. Die Auslegung braucht Aktualität und Nähe zu eigenen Lebenswirklichkeit.

Die Predigt wird oft um **Bibelunterricht** ergänzt.

Der bildungspolitische Anspruch der Reformation

Denn die Reformation setzt – ganz im Erbe des Humanismus – auf das **Bildungsbewusstsein**: Die Gläubigen sollen verstehen und lernen! Dabei überschneidet sich das Interesse der Obrigkeiten an Bildung der Untertanen mit dem Interesse der Reformatoren an Bildung aller Christen. So werden zahlreiche neue Schulen Objekte neu gefasster kirchlicher Ordnungen.

Nebenprodukt dieser Bildungsoffensive sind Luthers **Großer und Kleiner Katechismus** von 1529 und seine Bibelübersetzung, die für Laien verständlich sein soll: Im Sept 1522 wird das NT Deutsch veröffentlicht, 1534 die gesamte **Lutherbibel**, in die Luther ein starkes theologisches Urteil einfließen lässt. Er hat erstaunlichen Erfolg: 1533 besitzt jeder zehnte deutsche Haushalt ein NT Deutsch.

Die monastische Austrittswelle

Das mönchische Lebensideal als Ausdruck des Standesdenkens und der Werkgerechtigkeit verliert derweil an Ansehen. In „De votis monasticis“ betont **Luther** 1521 die Einheit des Christenstandes gegen eine Zwei-Stufen-Ethik und die Gewissensfreiheit – auch bzgl. des Verlassens der Klöster: Die Welt ist der eigentliche Bewährungsraum des Gläubigen. Indem er so die Bedeutung der Klostergelübde herab setzt, löst er eine **Austrittswelle bei Mönchen und Nonnen** aus. Wegen des Reichtums der Klöster wird diese Entwicklung durch reformierte Obrigkeiten noch forciert.

Damit wächst auch die Kritik am **Zölibat**: Es manifestiere eine falsche Trennung von Klerus und Laien – der Zölibat solle daher nicht vorgeschrieben werden. Es gibt eine erstaunliche öffentliche Akzeptanz für Eheschließungen ehemaliger Mönche und Nonnen ab 1521. Mit dem evangelischen Pfarrhaus entsteht nun eine neue bürgerliche Institution, die die Verbürgerlichung der christlichen Religion vorantreibt.

Der Aufbau neuer kirchlicher Organisationen wird notwendig

Dadurch dass sich keine Bischöfe der Reformation angeschlossen hatten, war die alte kirchliche Organisation unbrauchbar geworden. Reformierte Theologen und reformwillige Obrigkeiten arbeiten daher bei der Einführung der Reformation zusammen. Die synodale Einführung ist dabei typisch für die Städte, die administrative Einführung charakteristisch für Flächenterritorien.

In den 1520ern werden zahlreiche territorial begrenzte Kirchenordnungen erlassen.